

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

ODENHAUSEN/ SALZBÖDEN



Liebe Gemeinde,

„Jeder ist sich selbst der Nächste.“ – Dieser altbekannte Satz wird auch in der Gegenwart immer wieder zitiert. Er taucht dort auf, wo Hilfe erwartet, aber nicht geleistet wird, und bestimmt das Denken und Handeln junger und alter Menschen.

Manchmal wird er ein wenig abgewandelt und „modernisiert“; dann heißt es: „Hier denkt jeder an sich, und so ist an alle gedacht.“

Wer das hört, beginnt vielleicht zu lächeln oder sogar zu lachen, weil das irgendwie komisch klingt, aber wirkliche Freude kommt nicht auf. Denn dort, wo Menschen nach diesem Grundsatz verfahren, nach dem Grundsatz „Hier denkt jeder an sich, und so ist an alle gedacht“, bleibt jeder für sich allein. Es gibt keinen Kontakt, keinen Austausch mehr, und ein Miteinander oder sogar Füreinander kommt nicht zustande. Im Endeffekt bedeutet das Isolation und Einsamkeit. Jeder und jede kreist ausschließlich um sich selbst und spinnt sich immer mehr in einen selbst gebastelten Kokon hinein.

Die damit verbundenen Gefühle sind in der Regel alles andere als lebensförderlich: Wer nicht mehr über den eigenen Tellerrand guckt, wird schnell eigenbrötlerisch und starr – ein bisschen engstirnig und ziemlich begrenzt im Horizont. Das kann zu erheblichen Spannungen und Konflikten führen, und die machen den Alltag – wenn sie nicht bearbeitet werden – mitunter blitzschnell erschreckend begegnungsarm: Es findet kein Austausch mehr statt. Es wird nicht mehr miteinander geredet, sondern nur noch übereinander. Und schließlich schleichen sich an allen Ecken und Kanten Misstrauen und Missgunst ein. Das vergiftet die Atmosphäre und belastet mehr als der oder die Einzelne zugeben mag.

In einer alten Erzählung wird dieser Umstand anschaulich beschrieben:

Zwei angeleinte Esel stehen zwischen zwei wunderbar duftenden Heuhaufen. Den einen zieht es mit fast magischer Kraft nach rechts, den anderen ebenso heftig nach links; jedes der Grautiere hat Hunger und möchte so schnell wie irgend möglich zum Futter. Aber natürlich kann so keines von beiden sein Ziel erreichen. Und Sie können bestimmt ahnen,

was geschieht Es gibt ein Hin und Her, ein einziges Geziehe und Gezerre und am Ende nur noch Ratlosigkeit. Die beiden Esel hocken schließlich erschöpft da wie begossene Pudel und fühlen sich alles andere als wohl in ihrer Haut.

Aber dann geschieht etwas Seltsames: Die beiden Streitesel sehen einander plötzlich in die Augen. Sie schauen sich intensiv an, und in der dadurch zustande kommenden Verbindung entsteht etwas Neues, eine im wahrsten Sinne des Wortes „weiterführende“ Idee. Die beiden Futterneider sehen plötzlich ein, wie dumm und eselig ihr bisheriges, gegeneinander gerichtetes Verhalten war. Sie gehen in sich, besinnen sich, und dann beginnt eine nach dem streitbaren Vorlauf überraschende gemeinsame Aktion, die alle Beteiligten zufriedenstellt. Miteinander und füreinander treten die zwei Grautiere nun an beziehungsweise ein. Friedlich trotten sie gemeinsam erst zum rechten und dann zum linken Heuhaufen. Zu Fressen gibt es so für beide mehr als genug, und am Ende bleibt vermutlich sogar noch etwas für andere übrig.



Bild von Jonathan Velasco auf pixabay.com

Wir Menschen sind in gewisser Weise ebenfalls immer irgendwie „angebunden“, „eingebunden“ oder auch „verbunden“ – so wie die beiden Esel in unserer Geschichte. Und längst nicht immer können oder wollen wir das akzeptieren. Manchmal wären wir wohl – und das ist sehr verständlich – gern „los vom Strick“, aber diese Art beziehungsloser Freiheit gibt es nicht. Und wenn wir das ignorieren oder ausblenden, dann werden wir immer „kurzsichtiger“, und am Ende sind wir völlig „betriebsblind“ nur noch auf die Erreichung unserer ganz persönlichen Ziele gepolt, – und dann beginnen wir damit – wie die Esel –, sinnlos aneinander zu ziehen und zu zerren. Dabei geht es bisweilen um ganz wichtige Dinge, aber von Fall zu Fall auch um Kleinigkeiten: Um einen bestimmten Platz, auf dem jemand unbedingt sitzen möchte. Um ein Schälchen Nachtisch, das besonders lecker erscheint, oder um eine Arbeit, die ausgesprochen gern getan wird, weil sie Beachtung und Anerkennung mit sich bringt.

Ja, auch wir streiten um „Heuballen“; und auch bei uns führt das in der Regel zu Verunsicherungen und Irritation.

Aber dabei muss es ja nicht bleiben. Schließlich kann auch eine solche belastende Situation bewältigt werden. Allerdings braucht es dazu – wir haben es bei den Eseln gesehen – eine heilsame Unterbrechung des kräftezehrenden Gegeneinanders. Wir alle müssen ab und zu mal Pause machen beim heftigen „Ziehen am Strick“, und dann sollten wir uns intensiv anschauen und dabei konzentriert Ausschau halten, was den oder die jeweils Andere ausmacht. Nur das kann zur Besinnung führen und ein lebendiges Miteinander und Füreinander ermöglichen. Nur wo es „heilsame Unterbrechungen“ des alltäglichen Hin und Her zum Zwecke der Kontaktaufnahme gibt, nur da kann es gelingen, gemeinsam weiterführende Ideen zu entwickeln. Und wo solche Ideen zustande kommen, da gibt es dann auch Lösungen für anstehende Probleme, Lösungen, mit deren Hilfe kleine, aber auch wirklich große und bedeutsame Ziele zu erreichen sind.

In der Bibel alten und neuen Testaments sind an vielen Stellen Überlieferungen zu finden, die der Eselsgeschichte mit ihrem überzeugenden Schluss gleichen. Immer wieder wird die kraftraubende, zersetzende Wirkung menschlichen Gegeneinanders dokumentiert und aufgerufen, miteinander zu teilen und füreinander einzustehen. Und dabei wird niemand dazu angehalten, ganz und gar von sich selbst abzusehen und nur noch nach anderen zu schauen. Es heißt stattdessen zum Beispiel: **„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften.... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als diese (Markus 12,30f.).**

In diesen Sätzen geht es um ein mehrfaches Miteinander und Füreinander. Es geht um die Beziehung zu Gott und um die Beziehung zum fremden und zum eigenen Leben. Keine davon darf zu kurz kommen; es soll an alle und somit an jeden und jede gedacht werden. Wo das geschieht, wo einer die Last des oder der Anderen mitträgt, da wird Gottes Wille eingelöst und das Gesetz Christi erfüllt (vgl. Galater 6,2). Wo das geschieht, können Menschen im Vollsinne „Nächste“ sein: Sie leben in nächster Nähe zu Gott, müssen sich nicht mehr von anderen Menschen distanzieren und sind sogar dazu in der Lage, mit sich selbst Kontakt aufzunehmen und zu bewahren. Das alles bietet eine breite, tragfähige Basis, die Halt gibt und auch in Krisenzeiten bestehen lässt.

Wer sich darum bemüht, bewusst als Christenmensch zu leben, tut gut daran, genau das zu erinnern: Es geht auf dem Boden des Evangeliums immer wieder neu um die Überwindung sinnlosen Gegeneinanders; und es geht immer wieder neu um die Ermöglichung lebensförderlichen Miteinanders und Füreinanders; zeitgleich muss dort niemand selbstvergessen ausschließlich an andere denken und sich dazu zwingen, statt selbstverliebter Teufel selbstvergessener Engel zu sein. In der Nähe Gottes können und dürfen wir mit anderen, für andere und für uns selbst zu Nächsten werden und so mit unserem Leben den Satz **„Gemeinsam geht es besser“** nachbilden.

Mit etwas anderen Worten hat mir das vor vielen Jahren schon immer meine Oma gesagt. Ihr Satz lautete: „Wir sind nicht schwarz wie die Teufel, aber auch nicht weiß wie die Engel. Wir sind grau wie die Esel.“ – Und ganz so wie sie können wir uns bei dem Versuch, unser Christ- und Christinsein im Alltag sichtbar zu machen, auch mal vergaloppieren. Und dann ziehen und zerren wir aneinander wie störrische Grautiere. Aber nach einiger Zeit werden wir hoffentlich merken, dass das nicht wirklich weiterhilft, und dann halten wir hoffentlich inne und schauen hoffentlich noch einmal ganz genau hin. Und dann werden wir uns anderen Menschen zuwenden und um deren Mithilfe bitten beziehungsweise unsere Mithilfe anbieten. Und dabei entwickeln sie dann Ideen, die wirklich nach vorne bringen. Und wenn dabei „Erfolge“ zu verbuchen sind (Erfolge im Kleinen und im Großen), dann darf das auf jeden Fall Freude auslösen – Freude bei denen, denen geholfen wird, und Freude bei denen, die helfen.

Ihre Pfarrerin Claudia Konnert

Gebet:

Treuer Gott,

manchmal vergessen wir, dass du uns gezeigt hast,
was es heißt, geschwisterlich miteinander zu leben.

Wir denken dann nur noch an uns selbst
und kreisen ausschließlich um uns und unsere Probleme.

Das führt in die Isolation und macht uns einsam.

Weil wir das wissen und daran leiden,
bitten wir dich heute:

Hilf uns, füreinander einzustehen
und Schönes, aber auch Schweres miteinander zu teilen!

Hilf uns, vorhandene Lasten gemeinsam zu tragen.

Hilf uns, deinem Willen zu entsprechen. Amen

Möchten Sie eine Kollekte geben?

Sie können online spenden unter: www.kd-onlinespende.de

Wichtiger Hinweis:

Am Sonntag den, 30. Mai starten wir wieder mit unseren Präsenzgottesdiensten, (wenn möglich im Freien). Wir bitten um Voranmeldungen an das Kirchenbüro,

Tel. 3428 oder unter kirchen-ohsb@t-online.de

30.05.2021 10 Uhr Ev. Kirche Odenhausen

06.06.2021 10 Uhr Ev. Salzböden

Evangelische Kirchengemeinde Odenhausen /Salzböden, Pfarrstrasse 4a, Tel.: 06406-3428

E-Mail: kirchen-ohsb@t-online.de; Internet: www.odenhause-salzboeden.de

Pfarrerin Claudia Konnert: claudia.konnert@ekir.de , Tel. 06406/ 7750186, Diensthandy: 015772594273